

John Drinkwater: *The Alamanni and Rome 213-496 (Caracalla to Clovis)*. Oxford/New York: Oxford University Press 2007. 408 S. 27 Karten. £ 71.00. ISBN 978-0-19-929568-5.

Die Erforschung der frühen Völkerwanderungszeit in Südwestdeutschland kann auf bedeutende Fortschritte in den letzten Jahrzehnten zurückblicken – neben zahlreichen wichtigen archäologischen Entdeckungen, die unser Bild von der Sachkultur und dem Siedlungswesen der Alamannen erweitert und verfeinert haben, trugen auch Althistoriker und Vertreter der sog. Theoretischen Archäologie zu einer Vielzahl von neuen Erkenntnissen bei, die u. a. die Genese der Alamannen betrafen. Die einschlägige Literatur erschien – aus nahe liegenden Gründen – fast ausschließlich in Deutsch, so dass englischsprachige Forscher (sofern sie nicht der deutschen Sprache mächtig waren) an diesen Erkenntnisfortschritten nur in sehr bedingtem Maße teilhatten. Eine fundierte, englische Überblicksstudie zum aktuellen Stand der Alamannenforschung bildete daher ein längst überfälliges Desiderat. Allein schon aus diesem Grund ist das Erscheinen von Drinkwaters Arbeit zu begrüßen, auch wenn das Buch „lediglich“ das Verhältnis der Alamannen zu Rom thematisiert und (seinem Titel nach) nicht den Anspruch eines generellen Überblickes über deren Geschichte und Kultur erhebt.

Die Arbeit selbst ist in einen einführenden Abschnitt (S. 1–10) sowie in insgesamt neun Kapitel untergliedert, die im Wesentlichen chronologisch angeordnet sind. In Kapitel 1 „Prelude“ (S. 11–42) beleuchtet Drinkwater zunächst das Verhältnis zwischen Römern und Germanen, beginnend von den Schilderungen Caesars über die augusteischen Feldzüge bis hin zu den Verhältnissen am obergermanisch-raetischen Limes unter den Severern. Da die Ausführungen das eigentliche Thema nur teilweise tangieren, hätte man die stattliche Zahl von 31 Buchseiten hier durchaus etwas reduzieren können.

Der zweite Abschnitt trägt die Überschrift „Arrival“ (S. 43–79) und befasst sich mit der Zeit zwischen 213–286 n. Chr., in der die Alamannen archäologisch und historisch fassbar werden. Der wohl wichtigste Punkt innerhalb des Kapitels betrifft die Frage, wann die Alamannen in den erhaltenen römischen Schriftquellen erstmalig genannt werden. Die Erwähnung bei Cassius Dio im Zusammenhang mit dem Germanenfeldzug des Jahres 213 n. Chr. wird allgemein als eine spätere Interpolation eingestuft, so dass gemeinhin das Jahr 289 n. Chr. als ältester historischer Nachweis des Alamannenbegriffes gilt. Drinkwater sieht hingegen die Nennung der Alamannen bei Cassius Dio als authentisch an und ergreift damit für B. Bleckmann Partei, der vor wenigen Jahren die oben geschilderte traditionelle Sichtweise in Frage gestellt hat.¹ Obwohl Drinkwater sein Plädoyer sehr ausführlich (S. 63–69) gestaltet, verzichtet er merkwürdiger-

1 B. Bleckmann: Die Alemannen im 3. Jahrhundert. Althistorische Bemerkungen zur Ersterwähnung und zur Ethnogenese. MH 59, 2002, 145–171.

weise auf eine direkte Auseinandersetzung mit dem – für das Thema grundlegenden – Aufsatz von M. Springer², der auch sonst an keiner Stelle des Buches zitiert wird.

Der dritte Abschnitt „Settlement“ (S. 80–116), der das alamannische Siedlungswesen behandelt, zeichnet sich vor allem durch eine sehr detaillierte und aktuelle Zusammenstellung der relevanten archäologischen Quellen sowohl diesseits als auch jenseits des ehemaligen Limes aus.

Daran anschließend geht der Verfasser im Kapitel „Society“ (S. 117–144) auf die Sozialstruktur und die innere Organisation der alamannischen Gesellschaft ein. Thematisiert wird u. a. die Rolle der Führer und Kleinkönige sowie das Verhältnis der Teilstämme untereinander; darüber hinaus werden aber auch andere Aspekte wie z. B. der Umgang mit römischem Münzgeld oder die Bedeutung der Landwirtschaft erörtert. Zur Stellung der Frauen innerhalb der alamannischen Gesellschaft findet sich dagegen leider nur wenig. Inwieweit Drinkwaters Schätzungen zu den damaligen Bevölkerungszahlen, die am Ende des Kapitels präsentiert werden, den tatsächlichen Verhältnissen der Spätantike entsprechen, sei dahingestellt.

Der fünfte Abschnitt des Buches beschäftigt sich mit alamannischen Söldnern in römischen Diensten und ist daher mit dem Begriff „Service“ überschrieben (S. 145–176). Der Verfasser referiert anhand althistorischer Quellen, vor allem Ammianus Marcellinus, wie das Verhältnis alamannischer Adelliger zum spätantiken Imperium Romanum aussehen konnte, wenn diese im Sold des römischen Militärs standen. Für die verschiedenen Formen des Dienstes für Rom entwickelte Drinkwater insgesamt sechs verschiedene Modelle.

Kapitel 6 trägt den Titel „Conflict 285–355“ (S. 177–216) und setzt sich u. a. mit den Feldzügen des Maximian gegen die Alamannen auseinander, bevor dann ab constantinischer Zeit die Nachweise für römisch-alamannische Konflikte selten werden, was sicher nicht allein auf eine historische Überlieferungslücke zurückgeführt werden kann. Eine ausführliche Erläuterung zur Rolle der Alamannen während des Magnentius-Aufstandes beschließt den Abschnitt.

Auch das folgende Kapitel „Conflict 356–61“ (S. 217–265) beschäftigt sich mit kriegerischen Auseinandersetzungen; diesmal geht es jedoch lediglich um die zeitlich sehr begrenzten Feldzüge Julians in Südwestdeutschland, die – im Vergleich zum vorangegangenen Kapitel – auffallend lang und ausführlich besprochen werden. Dieser Umstand mag vielleicht auch auf die verhältnismäßig gute Quellenlage zurückzuführen sein.

Kapitel 8 steht ebenfalls im Zeichen bewaffneter Auseinandersetzungen zwischen Alamannen und Römern und trägt die Überschrift: „Conflict 365–94“ (S. 266–319). Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht das Agieren römischer Protagonisten, vor allem Valentinian und (später) Gratian.

2 M. Springer: Der Eintritt der Alemannen in die Weltgeschichte. Abh. u. Ber. Staatl. Mus. Völkerkunde Dresden 41 (Berlin 1984) 99–137.

Das letzte Kapitel „The Fifth Century“ (S.320–363) beschäftigt sich mit dem Untergang des weströmischen Reiches sowie den nun immer stärker ins alamannische Blickfeld tretenden Franken. In einem daran anschließenden kurzen Appendix zum Lyoner Bleimedallion stellt Drinkwater schließlich noch mehrere Deutungsmöglichkeiten zur Identität der dort gezeigten Bittsteller vor den Kaisern Diocletian und Maximilian zur Diskussion (S.364–367). Seiner Ansicht nach könnte es sich bei der betreffenden Personengruppe auch um Germanen bzw. alamannische Immigranten handeln. Das Ende des Buches bilden eine 21 Seiten umfassende Literaturliste (S. 368–389) sowie ein Index .

Aus den vorangegangenen Zeilen wurde bereits deutlich, dass Drinkwater seinen (wohl vorwiegend englischsprachigen) Lesern keineswegs nur einen Überblick über den aktuellen status quo der südwestdeutschen Alamannenforschung geben möchte – er formuliert eigene Überlegungen, nimmt wiederholt kritisch zu bestehenden Thesen Stellung, er untersucht, prüft, kommentiert und bewertet. Sein Buch ist also kein referierendes Werk; es ist vielmehr deutlich geprägt von persönlichen Einschätzungen und Gewichtungen des Autors. Dies macht die Lektüre auch für die deutschsprachige Forschung interessant, zumal sich in fast allen Kapiteln neue Ideen und Gedanken finden.

Nicht immer geht man allerdings mit den Ansichten und Vorstellungen des Autors konform. Hier seien stellvertretend nur einige Beispiele herausgegriffen, die nach Meinung des Rezensenten so nicht stimmen können. Auf Seite 70 ist zum Thema Limesfall etwa zu lesen: „In the period 261/2, therefore, as the result of the partition of the western Roman Empire between Postumus and Gallienus, the Upper German/Raetian limes was abandoned.“ Ein solches Bild vom Ende des obergermanisch-raetischen Limes ist beim derzeitigen Kenntnisstand weder zu belegen, noch wahrscheinlich. Auch Drinkwater führt bezeichnenderweise keine Belege für seine Behauptung an. Auf Seite 80 äußert der Autor die Vermutung, dass die zahlenmäßig geringen Spuren von germanischen Siedlern im ehemaligen Limesgebiet vor 300 n. Chr. möglicherweise auf die beschränkten Nachweismöglichkeiten von Holzbauten zurückzuführen sein könnten, da diese mit den aktuellen archäologischen Methoden praktisch nicht erkennbar seien. Dies ist aber nachweislich nicht der Fall: entsprechende Spuren lassen sich bei Ausgrabungen sehr wohl nachweisen! Es sind aber weniger solche – eher marginalen – Kleinigkeiten, über die man im Einzelfall hinwegsehen mag. Für problematisch hält der Rezensent vor allem die generelle Sichtweise des Autors, dass die Alamannen zu keinem Zeitpunkt eine reelle militärische Bedrohung des *Imperium Romanum* dargestellt hätten und dass deren Handeln im Allgemeinen auf eine friedliche Koexistenz mit der benachbarten Weltmacht abgezielt hätte. Eine solche Auffassung kann man vertreten – es lassen sich jedoch auch (durchaus gewichtige!) Argumente gegen eine solche Sichtweise anführen.

Fazit: Mit seiner ebenso umfangreichen wie beachtenswerten Studie, die zudem sehr viele archäologische Neuentdeckungen der letzten Jahre berücksichtigt, hat Drinkwater für die englischsprachige Forschung für die kommenden Jahrzehnte zweifellos „das“ grundlegende Werk zur Frühgeschichte der Alamannen vorgelegt. Dass manche Aspekte in dem von ihm gezeichneten Bild allerdings auch anders gesehen werden können (und werden!), erweist sich in diesem Zusammenhang als eine nicht zu unterschätzende Schwäche des Buches. Nur wenige seiner Leser werden nämlich in der Lage sein, sich kritisch mit den Sichtweisen des Autors auseinanderzusetzen, da der Zugang zur deutschen Primärliteratur aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse wohl nur in Ausnahmefällen möglich sein dürfte. Dieser etwas missliche Umstand darf jedoch keinesfalls dem Autor angelastet werden, dem eine bemerkenswerte Leistung zu attestieren ist.

Xanten, Marcus Reuter
Marcus.Reuter@lvr.de

[Inhalt Plekos 10,2008 HTML](#) [Startseite Plekos](#)
